

Quelle: 13.12.2016, Rhein-Neckar-Zeitung, www.rnz.de

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Wenn Mama Krebs hat

Eltern sollten ganz offen mit ihren Kindern über die Erkrankung reden - Kostenlose Beratung

13.12.2016, 06:00 Uhr



RNZ. Erkrankt ein Elternteil an Krebs, belastet das die Kinder stark. Offenheit ist wichtig, damit sie mit ihren Sorgen nicht allein bleiben. Wenn Eltern ihre Erkrankung verschweigen, tun sie das mit guten Absichten. Sie wollen ihre Kinder schonen und vor Belastung schützen. Doch diese spüren sehr genau, wenn es der Mutter oder dem Vater schlecht geht. Und sie erleben die Veränderungen im Alltag, malen sich in ihrer Fantasie schlimme Dinge aus. "Eltern sollten so früh wie möglich über das Thema sprechen, auch mit kleinen Kindern", empfiehlt Dr. György Irmey, Ärztlicher Direktor der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr (GfBK) in Heidelberg. Schätzungsweise 200.000 Kinder und Jugendliche erleben jährlich in Deutschland, dass Vater oder Mutter an Krebs erkranken. Manche Kinder ziehen sich zurück, andere verhalten sich aggressiv, werden in der Schule schlechter, zeigen körperliche Symptome. Etwa ein Drittel der Kinder mit einem ernsthaft kranken Elternteil

zeigt psychische Auffälligkeiten. Das ermittelte die COSIP-Studie ("Children of Somatically Ill Parents").

Spüren Kinder, dass etwas in der Familie nicht stimmt - und verheimlichen Eltern dies, verunsichert das Kinder. Kann ich Mama und Papa trauen, wenn sie mir etwas verschweigen? Offenheit hingegen schafft Vertrauen, der Nachwuchs weiß, dass er sich auch in schwierigen Zeiten auf Mutter und Vater verlassen kann. Vor allem jüngere Kinder stellen sich manchmal vor, sie seien schuld an der Erkrankung, weil sie "böse" waren. "Deshalb brauchen Kinder immer wieder die Information, dass sie keine Schuld an der Krankheit tragen und geliebt werden", sagt Irmey weiter.

Für Annette Rexrodt von Fircks war es eine der schwierigsten und schmerzhaftesten Aufgaben während ihrer Krebserkrankung, "den goldenen Mittelweg zu finden: meinen Kindern nichts zu verheimlichen, sie aber auch nicht ihrer Kindheit zu berauben". Sie sprach über den Brustkrebs und stellte sich den Fragen ihrer Kinder. "Ist Krebs ein Tier, und ist das böse?", fragte die Tochter. Ob sie an Krebs sterben und er selbst auch die Krankheit bekommen könnte, wollte ihr siebenjähriger Sohn wissen. Nach ihren Erfahrungen während der Krebserkrankung gründete Rexrodt von Fircks eine Stiftung. Diese fördert Projekte, um Mütter zu stärken und Kindern zu helfen.

"Eltern sollten authentisch sein, wenn sie mit ihren Kindern über die Krebserkrankung reden", empfiehlt Dr. Nicole Weis von der GfBK: Sie sollten je nach Alter des Kindes nicht nur informieren, sondern auch über die eigenen Gefühle zu sprechen. Kinder im Schulalter brauchen Zeit und Raum für Gespräche. Dann könnten sie das fragen, was sie brauchten. Wichtig sei, dass das Kind ohne schlechtes Gewissen alle seine Gefühle äußern könne: Angst, Wut, Trauer, Freude.

Kinder und Jugendliche fühlen sich in der Krisensituation schnell verantwortlich. "Eltern sollten nicht zulassen, dass das Kind die Rolle der Erwachsenen einnimmt", sagt Dr. Nicole Weis weiter. Wenn sie zu viel Verantwortung tragen, verzichten sie auf eigene Wünsche und Bedürfnisse.

Die Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr berät Mütter und Väter dabei, mit ihren Kindern über ihre Erkrankung zu sprechen. Die kostenfreie Beratung ist montags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr sowie freitags von 9 bis 15 Uhr unter 06221 / 138020 erreichbar. Der Verein "Hilfe für Kinder krebskranker Eltern" hat die App "Zauberbaum" entwickelt. Sie bietet kindgerechte Erklärungen über die Erkrankung und ihre Therapie sowie für Eltern Gesprächsleitfäden.